

[s.n.]

Autor(en): **Millar-Watt, J.**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 24

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Prinz of Wales reist in der Welt herum und macht für England Geschäfte. Was Wunder, wenn sich da eine Londoner Zeitschrift den Witz leistet und einen Artikel über den geschäftstüchtigen Prinzen bringt, mit dem Titel The Prince of Sales.

Die ersten Vegetarier traten 1662 in Moskau auf. Die Sekte nannte sich Philippiner und war gegen jegliche Fleischnahrung. Die Regierung erliess sofort ein Verbot gegen diese «unzweckmässige Lebensweise» und wer sich dem Befehl widersetzte, wurde «verbrennt, geredert, oder gespissen», so meldet eine alte Chronik. — Heute hat sich das gewaltig geändert. Keinem Menschen fällt es mehr ein, die Vegetarier zu spissen, dagegen fällt es immer mehr Menschen ein, Rübchen und andere Fröchtchen zu spissen und wer eine vegetarische Zeitschrift durchschaut, der kann leicht auf den prophetischen Titel stossen: Die letzten Fleischesser.

Die grossen Bleistiftfabriken wollen sich zu einem Trust zusammenschliessen. Die Kapitalisierung erfolgt in Schweizerfranken. Der Sitz der Gesellschaft kommt in die Schweiz. — Was nun ein überzeugter Antitrustianer ist, der wird seine Angriffe künftig nicht mehr mit Blei schreiben dürfen. Er macht sich sonst arger Inkonsequenz schuldig. —

Der Fünfjahresplan in Russland scheint nicht gerade vortrefflich zu funktionieren. So hatte die Stalingrader Traktorfabrik vorgesehen, Ende 1930 pro Monat je 5000 Traktoren zu produzieren, anfangs 1931 je 8000 Stück und im September sollte die volle Produktion mit 12,500 Stück einsetzen ... als völlig unhaltbar wurde das Pensum für April 1931 von 10,000 auf 2250 Stück herabgesetzt — hergestellt wurden 806.

In England wurden in den letzten Jahren 12 ausgerangierte Zuchthäuser an private Interessenten verkauft. — Es ist zu hoffen, dass die Betreffenden ihr Zuchthaus auch ehrlich verdient haben.

Der Millionär und Senator James Conzon, einer der reichsten Männer Amerikas, tritt für erhöhte Besteuerung der grossen Vermögen ein. — Von gut informierter Seite wird hierzu gemeldet, dass Senator Conzon geistig völlig normal sei. — — Unglaublich!

Excelsior-Hotel
City-Restaurant

Zürich
Bahnhofstrasse-
Sihlstrasse
H. Dürr

Lord Snowden

Nach einer Radiomeldung soll Schatzkanzler Snowden zum Peer vorgeschlagen werden.

Wer treu gedient hat, (auch der Sozi)
Den soll man füglich auch belohnen.
Wenn nötig, macht er KonzeSSIONen
Und macht mobil den Genius loci...

So wird man Peer, wenn auch als Sozi...
Die Lordship ist nicht zu verachten!
Man kann es ja auch so betrachten:
Für nichts will man nicht immer rot si...

Warum soll denn nicht auch ein Sozi
Verdienen eine solche Ehre?!

's gibt ja auch rote Millionäre
Und längst fährt Auto statt Veloci

Lebharis

Der Sozi.

Kein Witz-Witz, sondern Tatsache.

Das Stück «Voruntersuchung» von Alsberg und Hesse ging über die deutschen Bühnen, dann über die schweizerischen. Tendenzstück gegen die Art der Voruntersuchung, die den Untersuchungsgefangenen als Angeklagten zu überführen trachtet, statt ohne Voreingenommenheit die Wahrheit zu suchen. Das Stück fand in der «Frankfurter Zeitung», in der «N.N.Z.», eine freundliche Aufnahme und den Willen zu sachlicher Auseinandersetzung. In Basel dagegen ist man kritisch aus Prinzip. Man kennt eine Sache nicht, aber man missbilligt sie. Man findet es interessant, im Namen einer alten Tradition alles Neue herunterzureissen. — Allein schliesslich, Urteile über künstlerischen Wert oder Unwert, sind Ansichtssache, mithin indiskutabel. Eine grosse Basler Zeitung indessen hielt es für richtig, nicht nur das Künstlerische, sondern auch das Juristische des Stücks zu beurteilen, und während noch die «Frkf. Ztg.» schrieb, dass die anwesenden Juristen lebhaft mitgegangen seien, meinte das Basler Blatt, der juristische Unterbau sei verfehlt, die Verhältnisse seien in Wirklichkeit ganz andere, und es sei keine Kunst, auf Grund falscher Voraussetzungen zu den merkwürdigen Ergebnissen zu gelangen. Die Zeitung wirft also den Verfassern mangelnde Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse der deutschen Gerichtspraxis vor. Auch ein Urteil.

Der eine Verfasser nämlich, Max Alsberg, ist der berühmteste deutsche Rechtsanwalt in Strafsachen. Elde.

Dies ist ein Witz-Witz.

Richter: «Und warum möchten Sie sich scheiden lassen?»

A.: «Weil ich verheiratet bin.»

Eine feine Firma

Auf der Reise begegne ich meinem Geschäftsfreund Würmli. Im Laufe des Gespräches überreicht er mir die Geschäftskarte mit dem Aufdruck: Würmli u. Cie. Auf meine Frage, wer denn sein Kompagnon sei, antwortet er in seinem gewohnten urchigen Zürcherdialekt: „Min Brüeder und 's Betriebsamt.“

©atanas

